



Sollbruchstelle der Hoffnung

Predigt bei der Friedenslicht-Sendungsfeier der Pfadfinder:innen

9. Dezember 2023, Mariendom Linz

Am 10.12.1948, also vor 75 Jahren wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet. Das war ein Meilenstein. 1948 – nach dem Wüten des Zweiten Weltkrieges – war es das Bestreben vieler Länder, diesen zahllosen erlebten menschlichen Gräueln etwas entgegenzusetzen. Die formulierten Menschenrechte haben Eingang gefunden in das Rechtswesen vieler Staaten. In Zusammenhang mit dieser Erklärung wurde am 19.12.2016 von der UNO eine weitere Erklärung verabschiedet (mit immerhin 131 Pro-Stimmen), die nun ein Recht auf Frieden proklamiert. Da heißt es:

Artikel 1 Jeder hat das Recht auf den Genuss von Frieden unter Bedingungen, in denen alle Menschenrechte gefördert und geschützt werden und die Entwicklung voll verwirklicht wird.

Und in Artikel 4: Es müssen internationale und nationale Einrichtungen für Friedenserziehung gefördert werden, um den **Geist der Toleranz, des Dialogs, der Zusammenarbeit und der Solidarität** unter allen Menschen zu stärken.

Ich denke, dass es um diesen beschriebenen Geist der Toleranz, des Dialogs, der Zusammenarbeit und der Solidarität auch beim Friedenslicht geht.

Das Friedenslicht hat – wie ihr alle wisst – heuer einen anderen Weg nehmen müssen als eigentlich geplant. Ein Mädchen aus Bethlehem, eine Christin, hat das Licht in der Geburtsgrötte Jesu entzündet und es wurde über Jordanien nach Österreich gebracht, wo es Michael Putz aus Steyr übernehmen konnte. Dieses Licht – diese Botschaft von Frieden – stellt eine Verbindung zu Jesu Geburt her. Es erinnert daran, dass Engel bei der Geburt Jesu den Frieden verkündet haben. Es erinnert aber auch daran, dass Jesus mit seiner Botschaft von der Nähe Gottes und wie er mit anderen Menschen umgegangen ist, eine Haltung verkörpert hat, die wir weitertragen. Die ihr Pfadfinderinnen und Pfadfinder mit diesem Licht auch weitertragen werdet: Es ist die Haltung Jesu, dass er in den Menschen, die ihm begegneten, den Reichen, Angesehenen und Mächtigen genauso wie den Ausgegrenzten, den von der Gesellschaft Verstoßenen etwas Besonderes sah und da keinen Unterschied machte. Vor Gott gibt es nur Könige, die menschliche Würde ist unantastbar.

Ich denke, dass diese Haltung in der Weitergabe des Friedenslichtes ansatzweise spürbar ist. Und dass dieses Licht den Gedanken in die Häuser hineinbringt: Jeder Mensch ist auf seine Weise besonders, einzigartig und verdient Achtung und Würde. Das kann den Alltag beeinflussen. Das kann Friede im Kleinen bewirken. Je mehr Friede im Kleinen möglich ist, desto mehr wird der Friede auch im Großen wachsen. Das braucht Bemühen, das braucht mehr als schöne Worte, das braucht ein ständiges Ringen mit sich selbst. Das Friedenslicht ist ja „kein Zauberlicht, das den Frieden automatisch bringt“ (Helmut Obermayr).

Werden wir es erleben, dass das Menschenrecht auf Frieden weltweit verwirklicht ist? Werden wir es erleben, dass Friede überall auf der Welt genossen werden kann? Es klingt illusorisch. Utopisch. Unrealistisch.

Von dem Musiker Leonard Cohen, der vielen durch sein Hallelujah ein Begriff ist, gibt es die Songzeile: There's a crack in everything, that's how the light gets in. Diesen Sprung – the crack

–, den gibt es auch in menschlichen Konflikten, in kriegerischen Auseinandersetzungen und seien sie noch so verworren. The crack in everything, das ist die Sollbruchstelle der Hoffnung. Diese Hoffnung dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Das Friedenslicht aus Bethlehem möge so ein Licht sein, dass in kleinste Ritzen eindringen und Gedanken, Worte, Taten in Gang setzen kann. Ich danke euch dafür, dass ihr diese Hoffnung zu den Menschen bringt.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz